

Kommunalwahl am 27. März 2011 – Rotenburg

Lernen zwischen Fachwerkzeilen

Schulen, Ausbildungsstätten und Kliniken dominieren in Rotenburg – doch die Einwohnerzahlen sinken

Das Thema

Bei der Wahl am 27. März werden die kommunalen Mandate neu vergeben. Unsere Zeitung zeigt, was die Politik in den Orten in den vergangenen Jahren bewegt hat und welche Aufgaben auf die neuen Parlamentarier zukommen.

VON SILKE SCHÄFER-MARG

ROTENBURG. Sie wird die „Perle an der Fulda“ genannt, entzückt Touristen und wird von ihren Bewohnern leidenschaftlich geliebt und genauso leidenschaftlich kritisiert. Die Fachwerkstadt Rotenburg zieht Gäste an wegen ihres historischen Stadtkerns und leidet auch genau an diesem Kern. Hinter den Fassaden gibt es viel Leerstand. Fachgerechte Sanierungen der denkmalgeschützten Häuser kosten viel Geld – das viele Eigentümer nicht aufbringen können.

1. Demografie: Die Einwohnerzahl in der Stadt schrumpft: Lebten im Sommer 2005 noch 14 204 Menschen im Stadtgebiet, waren es im Sommer 2010 nur noch 13 639. Also 565 oder vier Prozent weniger Menschen leben in der Stadt und ihren umliegenden Dörfern. Drei Altenheime sind mittlerweile in der Kernstadt angesiedelt. Es gibt aber auch fünf Kindertagesstätten und ein Schulangebot von der Grundschule bis zum Abitur.

Rotenburg wird hart vom demografischen Wandel ge-



Gedränge nur bei Festen: In Scharen kommen die Menschen nur in die Stadt, wenn es etwas zu feiern gibt, wie hier beim jährlichen Kartoffelfest. Foto: Meyer

troffen. Arbeitsplätze für junge, hoch qualifizierte Menschen sind dünn gesät.

Für Jugendliche wird wenig geboten. Zwar gibt es ein Jugendzentrum und Jugendbetreuung auf den Dörfern, doch die meisten zwischen 16 und 21 haben außerhalb von Vereinen und einigen Gaststätten kaum Möglichkeiten zu Begegnungen und Feiern. Für privat organisierte Feste wie Abi-Feten werden den Jugendlichen keine städtischen Räume vermietet.

Fazit: Die Stadt ist wie fast alle Kommunen im Kreis vom demografischen Wandel betroffen. Gegensteuern ist nur begrenzt möglich. Die sinken-

den Einwohnerzahlen treffen Bürger auch finanziell: Investitionen zum Erhalt der Infrastruktur (Beispiel Wasser/Kanal) müssen auf immer weniger Haushalte umgelegt werden.

2. Finanzen: Da sieht es nicht gut aus: Allein im Haushaltsplan 2011 steht ein Minus von vier Millionen Euro. Bis 2014 werden die Gesamtschulden voraussichtlich bei 34 Millionen Euro liegen.

Fazit: Nur eine grundlegende Änderung der Gemeindefinanzierung könnte jetzt noch helfen. Denn den Kommunen wurden in der Vergangenheit immer mehr Aufgaben über-

tragen. Wenn Sparprogramme greifen sollen, dann müssten sie wirklich schmerzhaft für die Bürger sein. In der Stadt wird trotz roter Zahlen viel investiert. Das ist ein politischer Streitpunkt. Schulden machen oder totsparen?

3. Wirtschaft/Gewerbe: Die Stadt wird nicht nur optisch dominiert von Kliniken und Schulen. Das Herz- und Kreislaufzentrum mit seinen angegliederten Praxen, das Kreiskrankenhaus mit medizinischem Versorgungszentrum und Kranken- und Altenpflegeheimen sowie die Aus- und Fortbildungsstätten des Landes sind die wichtigsten

Wirtschaftsfaktoren. Dazu zählen das Studienzentrum der Finanzen und der Justiz, die BKK-Akademie und die Landesausbildungsstätte der Straßen- und Verkehrsverwaltung. Auch die Bundeswehr ist seit Jahrzehnten ein bedeutender Faktor für den heimischen Handel und das Handwerk. Produzierendes Gewerbe gibt es in Rotenburg kaum. Handwerk und Einzelhandel spielen eine gewichtige Rolle, doch stehen auch viele Läden leer. Von einem neuen Einkaufszentrum verspricht man sich neue, zusätzliche Kunden in der Stadt.

Fazit: Um Rotenburg als „Gesamtkunstwerk“ zu erhal-

ten, muss der Leerstand vermindert werden. Auch die Frage, wie man die Eigentümer von Fachwerkhäusern bei deren Instandhaltung unterstützen kann, ist wichtig.

4. Infrastruktur: Die Stadtteile sind mit Dorfgemeinschaftshäusern und Vereinsheimen gut ausgestattet. In der Kernstadt verspricht man sich vom Bürger- und Tourismuszentrum (in Bau) ein wesentlich verbessertes Raumangebot für private und öffentliche Veranstaltungen.

Fazit: Grundlegend ist die Infrastruktur in Ordnung. Allerdings könnte bei Erhalt und Pflege des Vorhandenen noch zugelegt werden.

5. Freizeit/Tourismus: Die Rahmenbedingungen sind gut, und das wissen viele Gäste: Über 280 000 Übernachtungen wurden 2010 gezählt. Es gibt Radwege entlang der Fulda und ein gut ausgebautes und ausgeschildertes Wanderwegenetz, das zunehmend auch von Mountainbikern genutzt wird. Die Fulda selbst ist attraktiv für Kanuten. Mit dem Waldschwimmbad verfügt die Stadt zudem über ein attraktives Freibad. Publikumsmagneten sind die Feste, allen voran das Strandfest. In der Gastronomie hat sich viel Positives getan: Es gibt immer mehr Möglichkeiten, Sommerabende im Freien zu genießen – bis 22 Uhr, versteht sich...

In der Stadt gibt es mehrere Museen, darunter das Museum für zeitgenössische Kunst, Kultur und Karikatur Muzkkka, das auch Besucher von außerhalb lockt. Schlecht: Es gibt kein Kino.

Fazit: Die Basis stimmt, darauf sollte aufgebaut werden.